

Deutsche Symbole

Von Hägar, 17.12.2016

An der heutigen Thomaskneipe halte ich es für angebracht, ein Lichtlein für deutsche Symbole und deren Geschichte zu entzünden.

Am 25. Jahrestag der Wiedervereinigung Deutschlands im Jahr 2015 feierten wir im stimmungsvollen Kneipkeller unserer Ludovicia zu Ingolstadt einen Landesvater. Der Ludovice Quintus hat dabei jeder der anwesenden Verbindungen ein Erinnerungsgeschenk gemacht, das ich Euch heute mitgebracht habe, damit wir uns an diesen Landesvater erinnern.

Zum Anfang meines Vortrags bitte ich Euch, den Kantus anzustimmen „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“. Dieser Kantus und insbesondere sein Pauk 7 haben unmittelbaren Bezug zur Festrede, deswegen ein sicher selten gesungenes Lied an dieser Stelle. Unseren hochverehrten BD von Michel bitte ich eine Weise voraus zu spielen.

Man beachte die Schrift auf den Kerzen, die unser Kartellbruder in einer Behindertenwerkstatt aufwendig manuell fertigen ließ.

Mit der schwarzen Kerze bedachte er die DDR, sicher ein finsternes Kapitel deutscher Geschichte, obwohl für die DDR die rote Farbe der Kommunisten ebenso angebracht gewesen wäre. Die Farbe der Liebe widmete er jedoch seiner Ludovicia und dem Anlass dieses Landesvaters. Das erhabene Gold für die Kerze der Bonner Bundesrepublik halte ich für leicht übertrieben, denn auch bei uns war und ist nicht alles Gold was glänzt.

Wenn ich Euch jetzt einen kurzen geschichtlichen Streifzug zu diesen Farben Deutschlands anbiete, weiß ich, dass ich Euch nichts Neues erzähle. Aber das ist bei Festtagen wie Weihnachten, Ostern oder unserem Nationalfeiertag meistens so, dass die Geschichte bzw. der Mythos dahinter immer die gleichen bleiben.

Schwarz-Rot-Gold taucht in einer Zeit auf, als es kein Deutschland gab, sondern nur einen Flickenteppich der Kleinstaaterei mit Zöllen, unterschiedlichen Gesetzen und Normen sowie ausbeuterischen Landesherren, die ihre Pfründe, aber nicht das Wohl ihrer Landeskinder im Auge hatten. Die militärische Bedrohung durch Napoleon, seine Besatzung und Fremdherrschaft auf deutschem Boden drohte einer deutschen Identität den Garaus zu machen. Einzig die Sprache war identitätsstiftend - und die Sehnsucht nach deutscher Einheit, was z.B. von Bayern an der Seite Napoleons und dessen Gegner Preußen konterkariert wurde.

Die Fürsten deutscher Dichtung, Goethe und Schiller, brachten die Stimmung in ihren *Xenien* zum Ausdruck: „Deutschland – aber wo liegt es? Ich weiß das Land nicht zu finden“. Deutschland war nur eine *Idee*.

In den Befreiungskriegen gegen Napoleon dienten junge Studenten in den verschiedensten Einheiten. 1813 trugen die Lützow'schen Jäger, ein Freiwilligen-Korps im preußischen Heer, schwarze Uniformen mit roten Knöpfen und goldenen Bordüren. Bald darauf waren diese Farben auch auf Schulterklappen zu sehen und wurden durch die Niederlage Napoleons zum stolzen, nationalen Symbol. Darauf hat unsere 100jährige Lützowia bei ihrer Gründung Bezug genommen.

Am 12. Juni 1815 lösten sich fünf studentische Landsmannschaften auf und gründeten in der „Grünen Tanne“ zu Jena die *Urburschenschaft*, welche Schwarz-Rot-Gold als ihre Farben bestimmte.

Die Urburschenschaft lud 1817 auf die Wartburg ein und die Farben standen für Einheit, Freiheit und Bürgerrechte. Die Teilnehmer auf der Wartburg forderten Rede- und Pressefreiheit, ein Ende der Geburtsprivilegien des Adels und ein Ende der Leibeigenschaft. Kein Wunder, dass Schwarz-Rot-Gold in den meisten deutschen Kleinstaaten umgehend verboten wurde.

Ab 1819 sangen daher Burschenschaftler das Lied „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“, in dem es hieß „*Das Band ist zerschnitten, war schwarz, rot und gold, und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt*“. Die politische Bewegung der Burschenschaften war damals eine rein deutsche Erscheinung: Wenn wir heute nach etwas typisch Deutschem gefragt werden, dann sollten wir nicht nur die Sprache, das Bier oder den Michel mit der Schlafmütze anführen, sondern auch die Burschenschaften! Das urdeutsche Modell Burschenschaft wurde schließlich in Österreich übernommen und heute findet man Burschenschaften deutscher Auswanderer auch in Chile.

1832 trafen sich tausende Freigeister und zogen mit Bannern, welche die verbotene Farbenkombination trugen, hinauf zum Hambacher Schloss.

Die Farben der Jenaer Burschenschaft wurden im Jahr 1848 zur offiziellen Flagge der Deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. Einige der dortigen Delegierten waren Burschenschaftler. Auch diese Auflehnung gegen Feudalherrschaft blieb eine kurze Episode.

1871 rief Bismarck tatsächlich einen deutschen Nationalstaat aus, aber diesem 2. Deutschen Reich war Schwarz-Rot-Gold zu demokratisch und freiheitlich, schließlich war Schwarz-Weiß-Rot dem dynastischen Denken des Hochadels näher.

Am 18.02. 1919 bestimmte die Nationalversammlung in Weimar die freiheitlichen Farben zu den Nationalfarben der Deutschen Republik, welche von nationalistischen

oder monarchischen Radikalen gehasst und nach wenigen Jahren wieder abgeschafft wurden. Heute besitzen wir diese Farben so frei und selbstverständlich, dass wir sie in Fußballstadien schwenken und aus dem Fenster hängen, zumindest solange Jogis Jungs gewinnen.

Ein weiteres Symbol Deutschlands hatte vor kurzem einen runden Geburtstag. Es wurde von einem Mann geschaffen, der 1798 in einem Stadtteil von Wolfsburg geboren wurde. Nein, es ist nicht die Rede von VW oder vom VfL mit dem ehemaligen Clubtrainer. Der Schöpfer dieses Symbols trat 1816 in die Alte Göttinger Burschenschaft ein und wurde 1819 Mitglied der Alten Bonner Burschenschaft.

1849 heiratete er als 51-jähriger Professor für Germanistik seine 18-jährige Nichte Ida vom Berge, eine Pastorentochter.

Acht Jahre vorher, 1841, trat der Herr Professor einen Kuraufenthalt auf der englischen Insel Helgoland an. Der gelehrte Herr bastelte damals an einem Gedichtband, dem er den täuschenden Namen „Unpolitische Lieder“ gab. Diese populären Lieder waren aber sehr wohl politisch und die Ursache für den späteren Entzug der Professur und des Salärs durch die preußische Verwaltung. Wegen der Verfolgung seiner politischen Einstellung schrieb der Dichter später 550 Kinderlieder, darunter „Ein Männlein steht im Walde“ oder „Kuckuck, Kuckuck ruft's aus dem Wald“.

Während der Kur fiel dem Professor beim Ausblick auf das Meer ein Gedicht ein, das er bewusst auf die Melodie des Andante aus einem der vielen Streichquartette von Joseph Haydn setzte.

Die Rede ist natürlich von *Heinrich Hoffmann*, der wegen der vielen Hofmänner an deutschen Universitäten sich den Namenszusatz *von Fallersleben* nach seinem Geburtsort gab. Hoffmann hatte keineswegs im Sinn, so etwas wie eine Hymne zu schreiben, sondern es sollte ein studentisches Trinklied der Hoffnung Ausdruck geben auf ein einiges, freiheitliches Deutschland statt des Fleckerlesteppichs.

Die Handschrift des Liedes befindet sich heute in der Staatsbibliothek Berlin und ist vom Dichter mit dem Datum 26. August 1841 versehen worden. Dass es sich tatsächlich um ein Trinklied und keinen feierlichen Hymnus zu Strammstehen handelt, zeigt die zweite Strophe mit dem Lobgesang auf deutschen Wein, deutsche Frauen und deutschen Sang. Wenig bekannt ist die – ebenfalls handschriftliche – Alternative Hoffmanns zu den Schlussversen der dritten Strophe:

Statt „Blüh im Glanze dieses Glückes ...“ etc. schlug Hoffman vor, könne man auch

Stoßet an und ruft einstimmig: Hoch das deutsche Vaterland!

Unsere Nationalhymne hatte also am 26. August 2016 ihren 175. Geburtstag. Zwei Tage nach der Abfassung besuchte 1841 der Hamburger Verleger Campe den Dichter auf Helgoland. Hoffmann bot Campe die drei Strophen für 4 Louisd'or an, der willigte ein und legte die Goldmünzen auf den Tisch. Etwa einen Monat später, auf dem Hamburger Jungfernstieg, sang eine Menge Leute das von Campe gedruckte Werk erstmals.

1922 wurde das Trinklied auf Vorschlag des Reichskanzlers Friedrich Ebert zur Nationalhymne erhoben.

Die erste Strophe wurde von den Nationalsozialisten als Kampfansage missbraucht und dem Horst-Wessel-Lied als eine Art Präludium vorgeschaltet.

1949 hatte das zertrümmerte Deutschland keine Nationalhymne mehr. Die erste Strophe von Hoffmanns Lied wurde natürlich nicht geduldet von den Besatzungsmächten.

Beim ersten Besuch des Bundeskanzlers Adenauer in den USA kamen die Amis, immer gut für diplomatische Fettnäpfchen, auf die kuriose Idee, bei der Ankunft Adenauers auf dem Rollfeld in Chikago das Karnevalslied „Heidewitzka, Herr Kapitän!“ von der Kapelle spielen zu lassen. Der Rheinländer Adenauer kannte das Schunkellied natürlich und grollte innerlich.

Es lautet:

Mit dem Mühlheimer Bötchen fahren wir so gerne

Man kann so schön im Dunkeln schunkeln, wenn über uns die Sterne funkeln.

Heidewitzka, Herr Kapitän!

Adenauer forderte 1950 in einer Rede im Berliner Titania-Palast die Zuhörer auf, Hoffmanns 3. Strophe zu singen. Darauf folgte ein Briefwechsel zwischen Adenauer und dem Bundespräsidenten Heuß, dass die 3. Strophe zur Nationalhymne bestimmt sei.

Gleich werde ich Euch bitten, zum Abschluss meines Vortrags diese dritte Strophe zu singen und zwar mit der ungewohnten Trinklied-Alternative Hoffmanns. Damit dies auch klappt, können alle wackeren Sänger die Zeilen in den Liedtexten zum heutigen Thomastag lesen .

Der kurze Abriss über die deutschen Farben und die deutsche Hymne hat, so denke ich, folgendes Resume gezeigt:

Deutschlands mythische Symbole sind ein Werk von Burschenschaffern. In diesem, in unserem Geist sind Fahne und Hymne verankert. Wir sind Deutschland!

Das Trink-Lied der Deutschen

(alternative 3. Strophe von Heinr. Hoffmann von Fallersleben)

Einigkeit und Recht und Freiheit

Für das deutsche Vaterland.

Danach lasst uns alle streben,

brüderlich mit Herz und Hand.

Einigkeit und Recht und Freiheit

Sind des Glückes Unterpfand.

Stoßet an und ruft einstimmig:

Hoch das deutsche Vaterland!